

Knut Görich

Das Bild des Kaisers sehen

Ein Versuch über die politisch-symbolische Bedeutung des Augustalis Friedrichs II.

Abstract

In the current literature on Emperor Frederick II, the *augustalis* is regarded as a turning point in medieval monetary history. The common assumption is that after centuries of pure silver currency, gold was used for coinage for the first time in Western Europe. However, this assumption overlooks not only the minting of the golden *tari* in Sicily, but also the parallel case of Spanish and Portuguese gold coinage since the twelfth century, which – like the Sicilian example – represents an adaptation of Arabian gold currency. Explaining the question of gold coinage merely in terms of the economic requirements of the Mediterranean trading and economic area, in which Byzantine and Arab gold coinage predominated, is unsatisfactory, as it cannot explain the reason for the coinage only from 1231 onwards. The conflict with the Pope, which was only settled in 1230 and led to a large-scale apostasy movement in the Regnum Siciliae, has so far been completely ignored as the immediate temporal and political context behind the question of coinage. However, against this background and on the basis of statements made by the imperial chancellery, it is possible to make well-founded assumptions about the intended political and symbolic function of the completely new coinage, and especially of the ruler's image, which broke with the tradition of portraitless coins. The chapter thus goes beyond existing research discussion, which usually focuses on the model effect of ancient coins and the emperor's personal enthusiasm for antiquity as causes for coin design and the use of portraits on coins, and on the economic constraints of minting.

Der ab 1231 geprägte Augustalis Friedrichs II. gilt als eine der schönsten Münzen des Mittelalters. Zum Ruhm dieser Goldmünze trägt nicht nur bei, dass sie erstmals seit der Antike wieder ein Kaiserbild aufwies, sondern vor allem, dass dieses Bild von bis dahin unerreichter Qualität war und ein deutliches Zeugnis für die Aneignung des antiken Erbes in der Zeit Friedrichs II. ist. Auch wird der ‚propagandistische‘ Charakter der Münzen gerne betont: Friedrich II. habe sich bewusst „auf altrömische Tradition als Legitimation“ berufen und sich „als römischer Kaiser nach dem Typus des auch im

Mittelalter populären Friedenskaisers Augustus“ darstellen lassen.¹ Aber von der Frage ganz abgesehen, inwieweit solche Anspielungen für die Zeitgenossen entschlüsselbar und überhaupt gewollt waren,² lag die eigentlich politische Botschaft der Münze doch sicher darin, dass sie, obwohl ausschließlich im sizilischen Königreich des Staufers geprägt, nur seinen Kaisertitel trägt und jeden Bezug auf sein sizilisches Königtum vermissen lässt. Auch die sizilischen Silberdenare Heinrichs VI. trugen nur den Kaisertitel, nicht aber den Titel eines Königs von Sizilien, und es liegt daher nahe, die Münzlegende der Augustalen als eine politische Stellungnahme Friedrichs II. zu verstehen, der im Streit mit dem Papst um die Legitimation der Herrschaft über das Regnum Siciliae sein Herrschaftsrecht wie schon sein Vater aus der Kaiserwürde ableitete.³ Vor allem aber war das Herrscherbild auf den Augustalen an sich etwas spezifisch Neues⁴ – und zwar nicht nur oder nicht vorrangig wegen seiner antikisierenden Gestaltung, sondern wegen seines nunmehr massenhaften Vorhandenseins. Denn soweit staufische Münzprägungen des Regnum bisher überhaupt ein Bild trugen, waren sie wegen der üblichen Münzverrufung doch immer nur kurze Zeit in Umlauf. Demgegenüber wurden die Augustalen weder verrufen noch eingezogen, sondern liefen fortwährend um und sicherten dem Kaiserbild damit eine Art Dauerpräsenz. Das war etwas vollkommen Neues. Deshalb genügt für die Erklärung ihrer möglichen politischen und symbolischen Bedeutung die übliche Fokussierung auf die geld- und rezeptionsgeschichtlichen Aspekte der Goldprägung nicht – so wichtig sie

1 Die Einschätzung der Augustalen als kaiserliche Propaganda ist allgemeiner Konsens, sodass hier wenige Hinweise genügen mögen: Michael Matzke, *Der Kaiser im Münzbild. Ikonographie und Bedeutung der Porträt-Münzen Friedrichs II. von Como und Bergamo*, in: Knut Görich / Jan Keupp / Theo Broekmann (Hg.), *Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.*, München 2008, München 2008, S. 173–204, hier S. 199. Nach Ansicht von Wolfgang Stürner, *Friedrich II., Darmstadt* 2009, S. 252, wollte der Staufer mit den Augustalen „die Wiederkehr der alten imperialen Größe im Glanz seines eigenen Regiments“ allen Betrachtern und Benutzern „ständig neu ins Bewußtsein“ rufen. Demgegenüber hält Mirko Vagnoni, *Epifanie del corpo in immagine dei re di Sicilia (1130–1266)*, Palermo 2019, S. 94, mit Hinweis auf die politisch stabile Phase des Emissionsjahres 1231 „una funzione prettamente propagandistica“ für unwahrscheinlich.

2 Zur grundsätzlichen Problematik der „Lesbarkeit“ von Münzbildern vgl. die Überlegungen und Hinweise bei Andrea Stieldorf, *Hochadliges Selbstverständnis in bildlichen Darstellungen bis 1200. Das Beispiel von Siegeln und Münzen*, in: Jörg Peltzer (Hg.), *Rank and Order. The Formation of Aristocratic Elites in Western and Central Europe*, Ostfildern 2015, S. 201–229, hier S. 228.

3 Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 178.

4 Andrea Stieldorf, *Die Rückkehr des Königs. Zur Funktion des Herrscherbildes auf Münzen*, in: *Archiv für Diplomatik* 64 (2018), S. 27–59, zeigt an karolingischen, angelsächsischen, ottonischen und französischen Beispielen, dass das Herrscherbild trotz seiner Selbstverständlichkeit im römisch-antiken Münzwesen für die Münzen des Mittelalters keineswegs üblich war.



Abb. 1: Augustalis, Messina. Vs. IMP(erator) ROM(anorum) CESAR AUG(ustus), Rs. + FRIDERICUS, Ø 20 mm (Privatsammlung).

auch grundsätzlich sind (1). Denn Ausnahmecharakter hatten die Augustalen im Kontext der staufischen Prägungen im Regnum Siciliae schon deshalb, weil diese nur ganz selten ein Herrscherbild trugen (2). Dass von der kaiserlichen Kanzlei ein allgemeiner Zusammenhang zwischen Kaiserbild auf Münzen und Treue der Beherrschten hergestellt wurde (3), findet seine Parallele in Fällen, in denen städtische Münzprägungen mit Herrscherbild eine politische Standortbestimmung nach vorausgehendem Seitenwechsel waren (4). In diese Zusammenhänge gestellt, wird die Augustalenprägung verständlich als symbolische Stabilisierung der wechselseitigen Treuebindung zwischen Kaiser und Beherrschten, die in einem bestimmten historischen Kontext geboten erschien (5).

1 Geld- und rezeptionsgeschichtliche Aspekte

Bekanntlich verdankt man Riccardo di San Germano die einzige zeitgenössische Nachricht über das Aussehen der Augustalen: Sie zeige auf der einen Seite den Kopf eines Mannes im Profil, auf der anderen einen Adler. Auffälligerweise spricht Riccardo von einem *caput hominis* – wohlgermerkt nicht von einem *caput imperatoris!* –, wahrscheinlich deshalb, weil ihm der Lorbeerkranz aus seiner eigenen Gegenwart nicht als Zeichen kaiserlicher Würde vertraut war und er aus eigenem Wissen auf das antike Vorbild nicht rückschließen konnte. Mehr als 80 Jahre später erkannte der Florentiner

Chronist Giovanni Villani jedoch deutlich die Orientierung an der Antike: „E dall'uno lato dell'agostaro improntato era il viso dello 'mperadore a modo di Cesari antichi, e dall'altro un'aguiglia.“⁵ (Abb. 1) Die Vorderseite zeigt den Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz im Profil; außerdem den römischen Feldherrnmantel, das Paludamentum, das in 6 oder 7 Falten über die Brust fällt und mit einer ringförmigen Fibel auf der rechten Schulter geschlossen ist; schließlich einen Armreif am rechten Oberarm. Die gekürzte Umschrift lautet IMP(ERATOR) ROM(ANORUM) CESAR AUG(USTUS). Die Rückseite ziert ein Adler mit nach links gedrehtem Kopf, ausgebreiteten Schwingen und stark ausgebildetem Schnabel, umgeben von der Umschrift FRIDE/RICUS. Während Ernst Kantorowicz in seiner berühmten Biographie über Friedrich II. meinte, die Münze zeige „nicht das mindeste christliche Merkmal“,⁶ verweist das Kreuz, das dem Namen des Kaisers vorangestellt ist, doch unmissverständlich auf die christliche Religion.

Die klar an antiken Vorbildern orientierte Gestaltung der Augustalen gab den Numismatikern Anlass, nach der konkreten Vorlage dieser neuen Münze zu suchen; man vermutete sie in Aurei des Augustus – die jedoch nur einen belorbeerten Kopf zeigen, aber keine Büste; oder auch in spätantiken Münzen Konstantins des Großen, Konstantins II. und des Constans,⁷ die den Mantel über der Schulter in ähnlicher Art wie das Kaiserbild auf den Augustalen zeigen. Ihrem gesamten Münzbild am ähnlichsten erscheint aber nicht etwa ein antiker Aureus, sondern eine sehr seltene Bronzemünze aus der Münzstätte Lyon, ein Quadrans des Kaisers Augustus⁸ – ohne dass damit dessen Verwendung als Vorlage zwingend bewiesen wäre. Mögliche Vorbilder für den Adler führen bis in die hellenistische Zeit zurück. Erwogen wurde auch, ob nicht der berühmte Augustus-Kameo am Lotharkreuz im Aachener Domschatz das Kaiserbild inspiriert haben könnte.⁹ Aber Vermutungen über Friedrichs direkte Einflussnahme auf die Gestaltung

5 Giovanni Villani, *Nuova Cronica*, hg. von Giuseppe Porta, 3 Bde., Parma 2000–2001, Bd. 1, lib. VII.21, S. 302.

6 Ernst Kantorowicz, *Friedrich II.*, Berlin 1927, S. 206; dazu schon Philip Grierson/Lucia Travaini, *Italy*, vol. 3: South Italy, Sicily, Sardinia, Cambridge 1998 (*Medieval European Coinage* [= MEC] 14), S. 172.

7 Vgl. die Hinweise bei Heinrich Kowalski, *Die Augustalen Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen*, in: *Schweizerische Numismatische Umschau* 55 (1976), S. 77–150, hier S. 89–91; Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 178.

8 Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 177 mit Abb.

9 Kowalski, *Die Augustalen* (wie Anm. 7), S. 90 f.; MEC 14 (wie Anm. 6), S. 175, hält dies sogar für am wahrscheinlichsten.



Abb. 2: Augustalis, Brindisi. Vs. IMP(erator) ROM(anorum) CESAR AUG(ustus), Rs. + FRIDERICUS, Ø 20 mm (Privatsammlung).

der neuen Goldmünze bleiben doch recht spekulativ¹⁰ – und dass der Staufer den Augustus-Kameo bei seiner Krönung in Aachen 1215 sah, um dann 15 Jahre später eine Münze nach diesem Vorbild in Auftrag zu geben, ist zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, aber auch nicht wahrscheinlich.

Die bis heute eindringlichste Untersuchung des Augustalis legte 1976 Heinrich Kowalski vor.¹¹ Er wies jene Münzen, die auf der Rückseite zwei Kugeln neben dem Kopf des Adlers zeigen, der Münzstätte Brindisi zu, die anderen Messina. (Abb. 2) Von

10 So etwa bei Peter Cornelius Claussen, *Stauferbilder – Bildnisse der Staufer*, in: Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter / Alfried Wieczorek (Hg.), *Verwandlungen des Stauferreichs*, Darmstadt 2010, S. 350–376, der S. 363 die von Kowalski beschriebene Entwicklung als einen vom Kaiser selbst vorangetriebenen „Klärungsprozess“ deutet, der „von einem unpersönlichen Klassizismus zum Abbild einer lebendig erscheinenden Person“ geführt habe. Dass Vermutungen über persönliche Teilhabe des Kaisers häufig auf methodisch brüchigem Boden stehen, zeigt auch die neue Diskussion um das Brückentor von Capua, die nicht mehr die häufig überstrapazierte Rolle Friedrichs II. thematisiert, sondern nach den Interessen am Ort selbst fragt; vgl. Markus Krumm, „... eine Schöpfung seines ureigensten künstlerischen Wollens“? Das Brückentor von Capua und Friedrich II., in: Richard Engl u. a. (Hg.), *Stauferdinge. Materielle Kultur der Stauferzeit in neuer Perspektive*, Regensburg 2022, S. 105–125.

11 Kowalski, *Die Augustalen* (wie Anm. 7).

ihm stammt auch die Unterscheidung zwischen drei Phasen der Prägung, in deren Verlauf sich das Porträt von einem unpersönlichen Klassizismus zu einem realitätsnahen Bild gewandelt habe: Zunächst das stilisierte Bild eines alterslosen, idealisierten Herrschers ohne individuelle Züge, sei das Münzbild über eine Zwischenphase, in der man mit unterschiedlichen Elementen der Individualisierung experimentiert habe, zu einer lebensnahen Darstellung geworden, in der man die Züge eines willensstarken und entschlossenen Herrschers erkenne.¹² Von einem Porträtcharakter im eigentlichen Sinn des Wortes geht man heute nicht mehr aus.¹³

Kowalski konnte anhand der von ihm untersuchten 334 Exemplare für die Porträtseite der Münze 75 verschiedene Stempel unterscheiden und hielt eine Ausprägung von „mehreren hunderttausend“ für wahrscheinlich.¹⁴ Die Münze wurde noch nach dem Tod Friedrichs II. geprägt und erst nach dem Tod Manfreds von den *reali d'oro* Karls von Anjou abgelöst, ohne freilich sofort von ihnen verdrängt zu werden. Ihr Umlauf war keineswegs auf das Regnum Siciliae beschränkt, wovon nicht zuletzt der große Fund aus Pisa deutliches Zeugnis ablegt: Ende Oktober 1925 wurde unter den Logge dei banchi ein um 1266 verstecktes Tongefäß voller Goldmünzen entdeckt, von denen die meisten damals leider gleich verkauft oder eingeschmolzen wurden; 1976 befanden sich aber noch immerhin 16 Augustalen im Museo di San Matteo.¹⁵ Für die Jahre 1256 und 1266 belegen Quellen aus Chiavenna und Bergamo, dass die Augustalen in der Lombardei umliefen.¹⁶ Von einem nur eingeschränkten Umlauf, wie er in der älteren Forschung zuweilen unterstellt wurde, kann also keine Rede sein.¹⁷ Richtig ist natürlich, dass die Augustalen im Vergleich mit den nach 1252 geprägten Goldmünzen aus Genua, Florenz und Venedig relativ bedeutungslos sind – aber der Vergleich ist unpassend, denn er berücksichtigt nicht, dass die Augustalen nur höchstens 35 Jahre geprägt wurden, in dieser Zeit aber

12 Kowalski, *Die Augustalen* (wie Anm. 7), S. 105–109 und 117–122; dazu auch Claussen, *Stauferbilder* (wie Anm. 10), S. 362–364.

13 Peter Schmidt, *Mittelalterliche Münzen und Herrscherporträt. Probleme der Bildnisforschung*, in: Klaus Grubmüller/Markus Stock (Hg.), *Geld im Mittelalter. Wahrnehmung, Bewertung, Symbolik*, Darmstadt 2005, S. 52–90, hier S. 60 und 65–70; ferner ders., *Geld als visuelles Massenmedium. Bildnis und „Image“ des Herrschers auf Münzen des Mittelalters*, in: *Vorträge zur Geldgeschichte* 2009, hg. von der Deutschen Bundesbank, Frankfurt a. M. 2010, S. 23–55.

14 Kowalski, *Die Augustalen* (wie Anm. 7), S. 104.

15 Ebd., S. 100.

16 Lucia Travaini, *Augustale*, in: Federico II. *Enciclopedia Fridericiana*, Bd. 1, Roma 2005, S. 131–133, hier S. 132.

17 Ebd.



Abb. 3: Denar, Messina/Palermo. Vs. + F(redericus) IMPERATOR, Rs. FREDERIC(us) REX, Ø 15 mm (Numismatica Ranieri, Bologna, Auktion 4, Los 641).

massenhaft, sodass man sie heute mit Recht als eine der erfolgreichsten Goldmünzen in der Geschichte bezeichnet.¹⁸

Soweit man überhaupt nach einem konkreten Anlass ihrer Prägung gefragt hat, wurden ökonomische Ursachen vermutet: Mit ihrem Gewicht von 5,32 g und ihrem Feingehalt von 4,54 g Feingold war die neue Goldmünze eine Konkurrenz für das byzantinische Hyperperon und den arabischen Doppel-Dinar. Die Prägung der Augustalen reagierte offenbar auf ökonomische Bedürfnisse des gewachsenen Handels im Mittelmeerraum. Während die auf die arabische Zeit Siziliens zurückgehenden, dann sowohl von den normannischen wie von den staufischen Königen des Regnum weiterhin geprägten, ursprünglich kleinwertigen *ṭarī* mit ihren dann aber unregelmäßigen Mehrfachstückelungen zwischen 0,9 und etwa 12 g sozusagen staatlich authentifizierte Goldbarren waren, die gewogen werden mussten, waren die Augustalen Münzen, die auf Grund ihres unveränderten Gewichts wie das Hyperperon und der Doppeldinar gezählt wurden. Dass der Kaiser diese Münzen aber erst während seines Kreuzzugs kennengelernt und daraufhin den Entschluss zur Prägung der Augustalen gefasst haben soll,¹⁹ ist angesichts der seit

18 MEC 14 (wie Anm. 6), S. 177.

19 Ebd., S. 174.

jeher engen Handelsbeziehungen zwischen Sizilien und dem östlichen Mittelmeerraum eine wenig überzeugende Vermutung.

2 Herrscherbilder auf den staufischen Münzen des Regnum

Dem modernen Betrachter der Münze steht natürlich die antike Tradition vor Augen, in die sich das Kaiserbild mit Lorbeerkranz und Feldherrnmantel einfügt. Sicher entstand die Münze „in un contesto di riscoperta dell'antico“,²⁰ und das Porträt war in seinem Klassizismus und seiner Plastizität geradezu revolutionär.²¹ Für die Zeitgenossen war aber weniger die antikisierende Gestaltung des Kaiserbildes das Neue als vielmehr das Bild an sich. Denn auf den staufischen Silbermünzen des Regnum Siciliae hatte es vor 1231 nur sehr vereinzelt Bilder gegeben. (Abb. 3) In Messina und Palermo wurden 1220/1221 Münzen geschlagen, die in ganz mittelalterlicher Tradition ein streng stilisiertes Königsbild von sehr geringer Größe zeigten, entweder eine gekrönte Büste mit Reichsapfel und Szepter oder den thronenden Herrscher, der die Insignien mit beiden Händen präsentiert. Diese Münzen wurden wohl aus Anlass der mit der Kaiserkrönung verbundenen Rangerhöhung geschlagen – sie tragen erstmals Friedrichs Titel IMPERATOR –, aber offenbar nur für einen sehr kurzen Zeitraum, wie man aus ihrer großen Seltenheit schließen kann.²² Eine weitere Emission aus Messina, vielleicht von 1222, zeigt eine ebenfalls streng stilisierte gekrönte Büste mit Reichsapfel und Szepter in Frontalansicht – wiederum han-

20 Lucia Travaini, *Esiste il ritratto nella moneta medievale?*, in: *Rivista italiana di numismatica e scienze affini* 103 (2002), S. 373–383, hier S. 378. Die Literatur zu Friedrich II. und der Antike ist uferlos, genannt sei hier wenigstens Arnold Esch, *Friedrich II. und die Antike*, in: Arnold Esch / Norbert Kamp (Hg.), *Friedrich II. Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom im Gedenkjahr 1994*, Tübingen 1996 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 85), S. 201–234; Marco Bona Castellotti (Hg.), *Exempla. La rinascita dell'antico nell'arte italiana. Da Federico II ad Andrea Pisano* [Rimini, Castel Sismondo, 20 aprile – 7 settembre 2008], Pisa 2008; Maria Stella Calò Mariani, *Friedrich II. und die Skulptur im Königreich Sizilien*, in: Alfried Wieczorek / Bernd Schneidmüller / Stefan Weinfurter (Hg.), *Die Staufer in Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*, Bd. 1: *Essays*, Darmstadt 2010, S. 139–149.

21 Lucia Travaini, *La monnaie à l'époque de Frédéric II*, in: Anne-Marie Flambard-Héricher (Hg.), *Frédéric II (1194–1250) et l'héritage normand de Sicile*, Caen 2000, S. 115–128, hier S. 124.

22 Lucia Travaini, *Hohenstaufen and Angevin Denari of Sicily and Southern Italy: their Mint Attributions*, in: *The Numismatic Chronicle* 153 (1993), S. 91–135, hier Nr. 19, S. 105, und Nr. 20, S. 113; bessere Abbildungen bei Giuseppe Colucci, *Denari e frazioni di Federico II Hohenstaufen nel Regno di Sicilia*, in: *Le monete della Peucezia – la monetazione sveva nel regno di Sicilia. La monetazione pugliese dall'età classica al Medioevo* (2). *Atti del 2° Congresso Nazionale di Numismatica* [Bari, 13–



Abb. 4: Denar, Messina. Vs. F(redericus) I(m)PERATOR, Rs. REX IER(osa)L(e)M(i) SICIL(ie), Ø 14 mm (Roma Numismatics, London, E-sale 17, Los 1320).

delt es sich um eine sehr seltene Münze. (Abb. 4 und 5) Anlässlich der Heirat Friedrichs II. mit Isabelle von Brienne, die ihm den Titel eines Königs von Jerusalem eintrug, wurden ebenfalls in Messina Denare mit Herrscherbildern geprägt; zwei unterschiedliche Typen zeigen den gekrönten Kopf in Frontalansicht oder im Profil.²³ Wenigstens unter ikonographischem Gesichtspunkt betrachtet waren die Augustalen also keine absolute Neuerung; Herrscherbilder gab es bereits auf den Silberdenaren.²⁴ Aber sie waren erheblich kleiner und schlechter erkennbar als auf den Augustalen,²⁵ außerdem von typisch mittelalterlicher, geradezu graphischer, auf die Umrislinien reduzierter Auffassung

14 novembre 2009], Bari 2010, S. 223–262, hier Nr. 12, S. 235, und Nr. 15, S. 236; Vagnoni, Epifanie (wie Anm. 1), S. 90 und 146 mit Abb. 19 und 20.

23 Travaini, Hohenstaufen (wie Anm. 22), Nr. 25–27, S. 106 und 114; Colucci, Denari (wie Anm. 22), Nr. 14, S. 235; Nr. 21 und 23, S. 240; Nr. 23 und 24, S. 241; Vagnoni, Epifanie (wie Anm. 1), S. 90 und 147 mit Abb. 21 und 22.

24 Alberto Veca, Sull'iconografia della monetazione federiciana per Bergamo, in: Angelo Finetti / Pietro Lorenzelli (Hg.), *Corpus nummorum Bergomensium*, Bd. 1, Roma 1996 (Bollettino di numismatica 5,1,1), S. 27–52, hier S. 30.

25 Dies betont zurecht Vagnoni, Epifanie (wie Anm. 1), S. 91: „la loro visibilità risulta ancora piuttosto limitata“.



Abb. 5: Denar, Brindisi oder Messina. Vs. F(redericus) I(m)PERATOR, Rs. I(e)R(osa)L(emi) SICIL(ie) REX, Ø 17 mm (Auktionen Münzhandlung Sonntag AMS, Stuttgart, Auktion 12, Los 912).

und ohne direkte Anleihe am antiken Motivrepertoire. Auch der kaiserliche Adler war auf sizilischen Denaren Heinrichs VI. schon üblich gewesen – allerdings nur in strenger Stilisierung von heraldischer Anmutung. Vor diesen Hintergrund gestellt, scheint das Münzbild der Augustalen tatsächlich „wie aus dem Nichts geboren, oder besser, zehn Jahrhunderte zu überspringen“,²⁶ abgesehen von den seltenen Porträtidenaren Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, die ebenfalls eine belorbeerte Kaiserbüste nach antikem Vorbild zeigten. (Abb. 6)

Dürften die sizilischen Denare Friedrichs II. jeweils anlässlich einer Rangerhöhung geprägt worden sein, so war dies bei den Augustalen sicher nicht der Fall. Über den Zeitpunkt ihrer Emission sind wir durch Riccardo di San Germano recht genau informiert. Seine Chronik enthält im letzten Eintrag zum Jahr 1231 die Information, dass auf Befehl des Kaisers in Brindisi und Messina, den beiden Münzstätten des Regnum Siciliae, neue Münzen geschlagen worden seien, die man Augustalen nenne.²⁷ Da die Augusta-

26 Veca, Sull'iconografia (wie Anm. 24), S. 30: „sembra nascere dal nulla, o meglio sembra saltare dieci secoli“.

27 Riccardo da San Germano, Chronica, hg. von Carlo Alberto Garufi, Bologna 1937 (Rerum Italicarum Scriptores VII,2), S. 176: „Nummi aurei, qui Augustales uocantur, de mandato Imperatoris in utraque sycla Brundusii et Messane cunduntur“.



Abb. 6: Denar Ludwigs des Frommen, unbestimmte Münzstätte, vielleicht Aachen. Vs. + HLVDOVICVS IMP AVG, Rs. XPISTIANA RELIGIO, Ø 18 mm (Fritz Rudolf Künker, Osnabrück, Auktion 360, Los 1007).

len aber bereits in den Strafandrohungen der Konstitutionen von Melfi, die im August 1231 veröffentlicht wurden, genannt wurden,²⁸ muss der Plan zu ihrer Prägung schon im Frühjahr oder Sommer des Jahres 1231, eher schon 1230 gefasst worden sein.²⁹ Einen Zusammenhang zwischen der Münzprägung und dem mit den Konstitutionen von Melfi verbundenen Reformvorhaben Friedrichs II. liegt also nahe – wie auch die schon erwähnten Prägungen der Silberdenare mit Herrscherbildern Friedrichs II. in zeitlicher Nähe zu seinen Hoftagen von Capua und Messina standen, die 1220 und 1221 die Macht des *rex Siciliae* nach seiner langen Abwesenheit in Deutschland wieder stärken sollten. Die zeitliche Koinzidenz von Verkündung rechtlicher und administrativer Reformen auf den Hoftagen einerseits und Münzprägungen mit Herrscherbildnern andererseits macht auf Sichtbarkeit und Sichtbarmachung des Herrschers als ein Merkmal der mittelalterlichen Machtausübung aufmerksam.

28 Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang Stürner, Hannover 1996 (Monumenta Germaniae Historica [= MGH]. Constitutiones 2, Supplementum), Lemma „augustalis“ S. 492 im Register.

29 Diesen zeitlichen Kontext betont Vagnoni, Epifanie (wie Anm. 1), S. 94; vgl. auch MEC 14 (wie Anm. 6), S. 174.

3 Das Münzbildnis: Gunsterweis und Treueerwartung

Am deutlichsten ist dieser Zusammenhang von Visualisierung und Herrschaft in dem Privileg angesprochen, mit dem Friedrich II. 1248 der piemontesischen Stadt Tortona erlaubte, „zur Ehre unserer Erhabenheit“ Münzen zu prägen, die „[den getreuen Tortonesen] die Erinnerung an unseren Namen und das Bild unserer Majestät“ beständig vor Augen stellen und damit der weltlichen Memoria des Kaisers dienen sollten.³⁰ Der politische Kontext dürfte die Abwehr päpstlicher Versuche gewesen sein, die Stadt zum Abfall vom Kaiser zu bewegen, vor allem aber die Bitte der Tortonesen um Belohnung für ihre dem Kaiser in den zurückliegenden Jahren unter großem Aufwand geleisteten Dienste, insbesondere 1247 bei der Belagerung von Parma.³¹ Münzen mit einem Kaiserbild sind aus Tortona allerdings nicht bekannt. (Abb. 7) Erwogen wurde zwar, ob sich die zitierte Bestimmung auf eine andere Münze bezogen haben könnte, die tatsächlich ein Herrscherbild trägt – und zwar auf einen sehr seltenen Grosso, der auf der Vorderseite einen gekrönten Kopf im Profil mit der Umschrift FRIDERICUS II (secundus) zeigt, auf der Rückseite den abgekürzten Titel ROM(ANORUM) IMP(ERATOR) AUG(USTUS), aber keine Münzstätte nennt. Üblicherweise wird die Prägung der Lagerstadt Vittoria zugewiesen, die Friedrich II. 1247/1248 bei der Belagerung von Parma erbauen ließ,³² neuerdings auch Tortona;³³ das erscheint jedoch wenig überzeugend, denn die damals

30 Jean-Louis-Alphonse Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica Friderici secundi*, 6 Bde., Paris 1852–1861, Bd. 6,2, Paris 1861, S. 669: „Per presens itaque privilegium notum fieri volumus universis nostris fidelibus tam presentibus quam futuris, quod Terdonenses, fideles nostri, celsitudini nostre attentius supplicarunt, ut cudendi monetam in civitate Terdonensi ad honorem nostri culminis, ut ipsa nova monete forma nostri memoriam nominis et nostre maiestatis imaginem eis iugiter representet, concedere sibi licentiam dignaremur.“ Den Aspekt der Memoria betonten Claussen, *Stauferbilder* (wie Anm. 1), S. 362; Calò Mariani, *Friedrich II.* (wie Anm. 20), S. 139.

31 Vgl. William R. Day Jr. / Michael Matzke / Andrea Saccocci, *Italy I: Northern Italy*, Cambridge 2016 (MEC 12), S. 235 f. Vgl. *Regesta Imperii V: Jüngere Staufer 1198–1272*, Bd. V,2,3 und Bd. V,2,4, bearb. von Julius Ficker / Eduard Winkelmann, Innsbruck 1892 und 1901, Nr. 8016 und 14756.

32 Lucia Travaini, *Un grosso federiciano di zecca incerta. Vittoria 1247?*, in: *Rassegna di Studi del Civico Museo Archeologico e del Civico Gabinetto Numismatico di Milano* 43–44 (1989), S. 137–142; dies., *I capelli di Carlo il calvo. Indagine sul ritratto monetale nell'Europa medievale*, Roma 2013, S. 207 f. Ferner die Katalogbeiträge von Marco Bazzini, *Coppia di denari grossi da 4 denari imperiali, und ders., Denaro imperiale?, prova di coniazione?*, in: *Vivere il Medioevo. Parma al tempo della Cattedrale*, Milano 2006, S. 273 f.

33 Zur Zuweisung nach Tortona: MEC 12 (wie Anm. 31), S. 78 und 89; der ab 1254 geprägte Grosso zeigt kein Bild, sondern nur den Namen und Kaisertitel Friedrichs II. sowie den Namen der Münzstätte TERDONA; vgl. S. 235–240 und 872 (Nr. 199 und 200).



Abb. 7: Grosso zu vier Denaren, Vitoria. Vs. FRIDERICUS II, Rs. ROM(anorum) IMP(erator) AUG(ustus), Ø 18 mm (Privatsammlung).

neue Münzstätte hätte doch gewiss ihren Namen auf eine so prestigeträchtige Prägung gesetzt, wie es bei den nach 1252 geprägten Grossi – die kein Herrscherbild trugen – dann der Fall war.

Auch der Stadt Viterbo erlaubte Friedrich II. 1240, eine Münze mit seinem Bild zu prägen, die zur Ehre seines Namens in der ganzen Region umlaufen solle³⁴ – zweifellos eine Belohnung für den im selben Jahr erfolgten Übertritt von der Seite Papst Gregors IX. auf die des Kaisers. Diese Münze ist ebenfalls nie geprägt worden, aber die Ermächtigung zur Münzprägung mit seinem Bild war für den Staufer offenbar ein probates Mittel, Städte für ihre Treue zu belohnen oder in ihrer für die Zukunft erhofften Treue zu bestärken. Vor ihm hatten schon beispielsweise Kaiser Heinrich III. an Padua³⁵ und

34 Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica* (wie Anm. 30), Bd. 5,2, Paris 1859, S. 1043: „Vidimus etiam ad magnificandam urbem Viterbii provida deliberatione competere, ut in ea pro nobis et imperio publice pecunie sicla cudatur, que ymaginis nostre superscriptione prefulgeat et ad honorem nostri nominis ubique per regionem effusa, ad comunes expensas omnium expendatur.“ Zur politischen Situation vgl. Stürner, *Friedrich II.* (wie Anm. 1), S. 487–489.

35 Die Urkunden Heinrichs III., hg. von Harry Bresslau / Paul Kehr, Berlin 1931 (MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae* 5), Nr. 234, S. 311, Z. 41 – S. 312, Z. 2: „E[t ut certior auctoritas] huius nostrae concessionis videatur, in una superficie denariorum nostri nominis et imaginis impres-

Friedrich Barbarossa an Aachen³⁶ und Como³⁷ vergleichbare Gunsterweise gegeben – jedoch scheint es nur im Falle von Aachen tatsächlich zu einer solchen Prägung gekommen zu sein.³⁸ (Abb. 8) Der Zusammenhang zwischen Gunsterweis und Treuerwartung ist im Privileg Friedrichs II. für Tortona freilich am ausführlichsten und eindringlichsten angesprochen: „Indem wir uns den Eifer und die Ehrerweisung der Einwohner von Tortona vor Augen rufen und auch erwägen, wie willkommen die Dienste sind, die sie unserer kaiserlichen Majestät erwiesen haben, und die sie in Zukunft noch willkommener erweisen können, haben wir ihnen, damit die häufige Betrachtung dieser neuen Münze sie in ihrer Treue und ihrer Ehrerweisung gegenüber uns mehr und mehr bestärken möge, die Erlaubnis gegeben, diese Münze in unserem Namen zu schlagen.“³⁹ Die häufige Betrachtung der neuen Münze sollte die Einwohner also in ihrer Treue und ihrer Ehrerweisung gegenüber dem Kaiser bestärken⁴⁰ und war der politischen Absicht geschuldet, die soziale Bindung zwischen Herrscher und Beherrschten zu stärken.⁴¹

sionem, in altera vero eiusdem civitatis figuram imprimi iu[ss]imus.“ Dazu Veca, Sull'iconografia (wie Anm. 24), S. 35; MEC 12 (wie Anm. 31), S. 594.

36 Für Aachen: Die Urkunden Friedrichs I., hg. v. Heinrich Appelt, Hannover 1979 (MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae 10,2), Nr. 503, S. 435, Z. 7–9: „Forma vero denariorum talis erit, quod in una parte erit imago sancti Karoli et eius superscriptio, ex altera parte nostra imago cum nostri nominis superscriptione“.

37 Für Como: Die Urkunden Friedrichs I. (wie Anm. 36), Bd. 10,3, Hannover 1985, Nr. 651, S. 156, Z. 8–11: „notum esse volumus, quod nos apud Cumas civitatem nostram propriam monetam novam de novo noviter cudi et fieri precepimus que formam nostram pariter cum nomine nostro in se debeat continere“. Dazu Lorenzo Bellesia, Le monete di Como, Serravalle 2011, S. 11–19 und 33; MEC 12 (wie Anm. 31), S. 360–363; Matzke, Der Kaiser (wie Anm. 1), S. 195–197.

38 Dazu Knut Görich, Kanonisation als Mittel der Politik? Der heilige Karl und Friedrich Barbarossa, in: Franz Fuchs/Dorothea Klein (Hg.), Karlsbilder in Kunst, Literatur und Wissenschaft. Akten eines interdisziplinären Symposions anlässlich des 1200. Todestages Karls des Großen, Würzburg 2015, S. 95–114, hier S. 107 mit weiteren Nachweisen in Anm. 51.

39 Huillard-Bréholles, Historia diplomatica (wie Anm. 30), Bd. 6,2, Paris 1861, S. 669 f.: „Nos autem rectum zelum fidei et devotionis attendentes ipsorum, considerantes quoque grata et accepta servitia, que idem maiestati nostre exhibuerunt hactenus et exhibere poterunt in antea gratiora et ut frequens ipsius nove monete inspectio eos in fide et devotione nostra magis corroboraret et accendat, licentiam eis concedimus postulata, presentium tenore mandantes, ut ipsa moneta sub nostri nominis et honoris inscriptione percusa et a falsitatis seu male corruptionis cuiuslibet fraudibus aliena recipiatur et expendatur ubilibet, sicut recipitur aliarum moneta Ligurie civitatum“.

40 Travaini, I capelli (wie Anm. 32), S. 208: „... la funzione della moneta nell'accendere e rafforzare, tramite la frequente visione, la devozione all'imperatore“.

41 Vagnoni, Epifanie (wie Anm. 1), S. 93 f.: „... un chiaro intento politico: di rafforzamento, per così dire, del vincolo sociale tra il leader ed il suo gruppo“.



Abb. 8: Pfennig, Aachen. Vs. (Frid)IRIC(us), Rs. S(anctus) CAROL(us) I(m)P(erator), Ø 15 mm (Jean Elsen & ses fils, Numimatists, Brüssel, Auktion 150, Los 438).

Zum besseren Verständnis dieser Aussage ist es sinnvoll, sich in Erinnerung zu rufen, dass es für die wenigsten Menschen überhaupt möglich war, den Kaiser von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Den Herrscher persönlich erblicken zu dürfen, war ein Zeichen seiner Gunst, das nicht jeder verdiente. Gerade die normannischen Könige von Sizilien waren in ihrem Palast geradezu „verborgen“, denn nach dem Vorbild der fatimidischen Kalifen von Kairo war es seit den Zeiten Rogers II. üblich geworden, dass sich der Herrscher in Palermo nur selten öffentlich außerhalb des Palastes zeigte. Nur anlässlich der Prozessionen an hohen Festtagen war er auf einem reich geschmückten Pferd mit der Krone auf dem Kopf zu sehen, unter dem Zeremonienschild *al-mizalla*, dem ‚Schattenspendler‘, der ebenfalls dem fatimidischen Zeremoniell entlehnt worden war.⁴² Von den Bewohnern Palermos heißt es anlässlich des Einzugs Heinrichs VI. in ihre Stadt, sie seien gewohnt, den Blick vor ihrem König zu senken und zu Boden zu schauen.⁴³ Schwer einzuschätzen ist, welche Auswirkungen dieses normannisch-arabische Zeremoniell noch

42 Dazu jüngst Richard Engl, Sonnenschirm und Hängekrone. Unbeachtete Insignien Friedrichs II. im fatimidischen, normannischen und päpstlichen Kontext, in: ders. u. a. (Hg.), *Stauferdinge* (wie Anm. 10), S. 151–165, hier S. 156 f. mit Nachweisen.

43 Otto von St. Blasien, *Chronica*, hg. von Adolf Hofmeister, Hannover-Leipzig 1912 (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi* [= SS rer. Germ.] 47), 1–88,

auf Friedrich II. hatte, denn es ist unklar, inwieweit der Herrschaftsantritt seines Vaters, Kaiser Heinrichs VI., und die Regentschaften während seiner Kindheit mit solchen überkommenen Traditionen brachen. Sicher aber ist, dass Friedrich II. nicht in den Straßen von Palermo aufwuchs, sondern im Königspalast, wo das einer ortsfesten Residenz verpflichtete, streng hierarchische Zeremoniell wohl doch ein gewisses Beharrungsvermögen an den Tag gelegt haben dürfte.⁴⁴

Dass Friedrich II. die Möglichkeit, ihm von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, von erwiesener Treue und Ergebenheit abhängig machte, ist gut belegt. Als die Rektoren des mit dem Kaiser verfeindeten lombardischen Städtebundes 1236 anboten, ihn zu direkten Friedensverhandlungen an seinem Hof aufzusuchen, lehnte er eine solche Begegnung ab, weil er es für unangemessen hielt, „daß jene vor unser Angesicht treten, die wir unseres Anblicks für unwürdig halten“.⁴⁵ Gehorsam und Treue waren die Voraussetzung dafür, des Herrschers ansichtig werden zu dürfen, die Erlaubnis zur ‚Schau‘ seines Antlitzes war geradezu ein Appell an die Treue der Untertanen. Den als *hostes imperii* verurteilten Lombarden warf Friedrich II. vor, sie wollten sein Antlitz nicht mit Ehrerbietung erblicken, und sie könnten dies aus Furcht vor der Gerechtigkeit auch nicht in Sicherheit tun, denn obwohl er ihnen ein friedliches Gesicht zeigen wolle, könne er dies nur, „soweit wir das mit der Ehre unseres Reiches vereinbaren können“.⁴⁶ Auch sein Großvater Friedrich Barbarossa hatte sich geweigert, Gesandte aus der ungehorsamen Stadt Tortona zu empfangen und „ließ sie erst gar nicht zu sich persönlich vor“.⁴⁷ Man sieht, dass die direkte Kommunikation mit dem Kaiser – mit der die Möglichkeit verbun-

S. 63, Z. 6–8: „... vulgoque, quod plateas circumstabat, viso augusto iuxta morem illius terre pronovultu in terra coram eo corruente“.

44 Stürner, Friedrich II. (wie Anm. 1), S. 106 f.; Knut Görich, Friedrich II. und das Reich im Jahr 1218. Königliches Handeln zwischen Planung, Erwartung und Zufällen, in: Jürgen Dendorfer / Heinz Krieg / R. Johanna Regnath (Hg.), Die Zähringer – Rang und Herrschaft um 1200, Ostfildern 2018, S. 473–494, hier S. 478 f.

45 Simon Friedrich Hahn, *Collectio monumentorum*, Bd. 1, Braunschweig 1724, Nr. 15, S. 220: „... cum non eligans crederemus, illos ante faciem nostram accedere, quos visionis nostre reputamus indignos“.

46 Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica* (wie Anm. 30), Bd. 4, Paris 1855, S. 879: „... faciem nostram, quam pacificam ipsis volumus, quantumcumque cum imperii nostri honore possumus tollerare, nec volunt devoti respicere, nec possunt pro timore justitie spectare securi“.

47 Adolf Hofmeister, Eine neue Quelle zur Geschichte Friedrich Barbarossas, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtsforschung* 43 (1922), S. 143–157, hier S. 154: „... ad regis conspectum accedere voluerunt. Quos ipse, intollerabili ira et indignatione accensus, non solum audire contempsit, sed nec ad eius presentiam venire permisit.“ – Die aufständischen Sachsen wurden 1074 „ad videndam faciem regis“ nur zugelassen, weil ihre Unterwerfung unter Heinrich IV. bereits im

den war, ihn persönlich zu sehen – entweder von der Treue abhing, die dem Herrscher in der Vergangenheit schon gezeigt worden war, oder aber Treue in der Zukunft begründen sollte. Etwas zugespitzt könnte man sagen, Friedrich II. habe seine Sichtbarkeit im Wissen um ihre Wirkung und Bedeutung zu einer knappen Ressource gemacht und ihre Verteilung sehr bewusst kontrolliert.

Angesichts der reglementierten und eingeschränkten Möglichkeiten, den Kaiser zu sehen, gewinnt die massenhafte Präsenz des neuartigen Kaiserbildes auf den Augustalen eine Bedeutung, die den üblichen Hinweisen auf die antike Tradition ihres Münzbildes entgeht. Im Privileg von Tortona wurde die Möglichkeit, ein Bild des Kaisers auf Münzen betrachten zu können, wie ein Akt direkter Kommunikation mit ihm behandelt: Die ‚Schau‘ des Bildes, in gewisser Weise vergleichbar mit der inszenierten Zurschaustellung der kaiserlichen Majestät bei den Hoftagen, war eine Belohnung für die Treue der Stadt, sollte sie in ihrer künftigen Treue bestärken – und war gerade darin der Gunst einer persönlichen Begegnung mit dem Kaiser vergleichbar. Das Münzbild und dessen Betrachtung gehörten nach Vorstellung der kaiserlichen Kanzlei also in den Kontext der Visualisierung von Herrschaft: Ein Bild des Kaisers zu zeigen und es sehen zu dürfen war eine Inszenierung der wechselseitigen Treuebindung, die den Herrscher mit den Beherrschten verband.

4 Münzbildnis als politisches Treuebekenntnis

Für diesen Zusammenhang gibt es im zeitlichen Kontext der Augustalenprägung zahlreiche Beispiele, nicht nur auf kaiserlicher Seite. Gaeta fiel während Friedrichs Abwesenheit auf dem Kreuzzug im Juni 1229 vom Kaiser ab und trat unter die päpstliche Herrschaft. Dieser Seitenwechsel war mit dem Projekt eines neuen Münzbildes verbunden. Gregor IX. erlaubte der Stadt, Silberdenare zu prägen, die auf der einen Seite den Kopf des heiligen Petrus, auf der anderen Seite aber das Bild des Papstes und seinen Namen tragen sollten.⁴⁸ Weil diese Bestimmung in einer Reihe mit Vorrechten genannt wird, die

Voraus vermittelt worden war; vgl. Lampert von Hersfeld, *Annalen*, hg. von Oswald Holder-Egger, Hannover-Leipzig 1894 (MGH SS rer. Germ. 38), S. 180.

48 Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica* (wie Anm. 30), Bd. 3, Paris 1852, S. 143: „Cudendi etiam monetam argenteam ubi ex una parte imago capitis beati Petri cum superscriptione civitatis vestre, ex alia vero in medio pape et in circulo superscriptio nostri nominis habeantur ...“. Dazu Lucia Travaini, *Progetti mai realizzati: due ritratti monetali di Gaeta del 1223 e 1229*, in: *Quaderno di Studi. Circolo Numismatico Mario Rasile* 22 (luglio–agosto 1997), S. 30–36; dies., *La monnaie* (wie Anm. 21), S. 124 f.; dies., *Esiste il ritratto* (wie Anm. 20), S. 376 f.; MEC 14 (wie Anm. 6), S. 71.



Abb. 9: Gold-*tarī*, Amalfi. Vs. + HEINRICUS SEXTUS, Rs. + ROMANOR(um) IMP(er)AT(o)R, Ø 24 mm (Gold und Numismatik UBS, Zürich, Auktion 72, Los 271).

der Papst als Reaktion auf zuvor mit den Kardinälen besprochene Bitten (*supplicationes*) Gaetas darstellt,⁴⁹ war die Erlaubnis zur Münzprägung offenbar eines von vielen Zugeständnissen, mit denen er die erst kurz zuvor unter seine Herrschaft getretene Stadt in ihrer Treue bestärken wollte. In den Beratungen mit den Kardinälen dürfte das neue Münzbild eine Rolle gespielt haben, denn seit dem 10. Jahrhundert waren keine Münzen mehr geprägt worden, die das Bild eines Papstes zeigten.⁵⁰ Es scheint, dass sich Gaeta diese besondere Form der Münzprägung als Hulderweis des Papstes erbeten hatte und gleichzeitig mit diesem Münzbild seine besondere Treue buchstäblich vor Augen stellen wollte.

Eine ähnliche Konstellation hatte sich schon 1194 ergeben, als Gaeta anlässlich der Herrschaftsübernahme Heinrichs VI. im Regnum bronzenne Follari prägen ließ, die auf Vorder- und Rückseite eine gekrönte Herrscherbüste zeigten und die durch Inschrift als Münzen „der Stadt Gaeta und der kaiserlichen Majestät“ bezeichnet wurden.

49 Huillard-Bréholles, *Historia diplomatica* (wie Anm. 30), Bd. 3, Paris 1852, S. 143: „Ea propter, dilecti in Domino filii, vestris commodis providere volentes, cum Romana Ecclesia clementer prospicere consueverit utilitatibus subjectorum, vestris supplicationibus inclinati de communi fratrum nostrorum consilio et assensu concedimus ...“.

50 Travaini, *La monnaie* (wie Anm. 21), S. 125.



Abb. 10: Grosso zu sechs Denaren, Bergamo. Vs. FREDERICUS IMP(ER)ATOR, Rs. P(ER)GAMUM, Ø 20 mm (Privatsammlung).

Auch in Salerno und Amalfi wurden Münzen mit stilisierten Bildern des Staufers geschlagen.⁵¹ (Abb. 9) Da sie ebenso wie die Münzlegenden keine einheitliche Gestaltung aufweisen, liegt die Vermutung nahe, dass der Impuls dazu nicht von Heinrich VI. oder seinem Hof ausging, sondern die Städte sich aus eigener Initiative für das neue Münzbild als demonstratives Zeichen ihrer Treue gegenüber dem Kaiser entschieden – genau so, wie es Gaeta 1229 gegenüber Papst Gregor IX. tat.⁵²

Die Münzen mit dem Papstbild in Gaeta wurden ebenso wenig geprägt wie die Münzen mit dem Kaiserbild in Tortona und Viterbo. Aber die Quellen zeigen unmissverständlich, dass das Herrscherbild auf Münzen im Kontext der Neuetablierung oder Festigung von Treueverhältnissen ein wichtiges und auch verhandelbares Zeichen wechselseitiger Gunst und Treue war – ganz analog zur ‚Schau‘ des Kaisers selbst in einer Situation direkter Kommunikation. Die Münzprägungen mit dem Herrscherbild dachte man sich offensichtlich als Visualisierungen der Treuebindung, die sich in der Erlaubnis manifestierte, das Angesicht des Herrschers zeigen und sehen zu dürfen.

51 MEC 14 (wie Anm. 6), S. 150 f.

52 Stieldorf, Die Rückkehr (wie Anm. 4), diskutiert S. 47–50 an ottonischen Beispielen die Verwendung des Herrscherbildes aus eigener Initiative der Münzstätten zur Legitimation ihrer Prägungen.



Abb. 11: Grosso zu sechs Denaren, Como. Vs. FREDERICVS IMPER(a)T(or), Rs. CIVITAS CUMANA, Ø 20 mm (Numismatica Ars Classica NAC, Zürich, Auktion 65, 2012, Los 3414).

Eine ähnliche Funktion hatte das Bild Friedrichs II. auch auf den Münzen von Bergamo. (Abb. 10) Als die Stadt im Konflikt zwischen dem Staufer und den oberitalienischen Städten 1236 überraschend auf die Seite Friedrichs übertrat und ihm den Treueid leistete,⁵³ wurde gleichzeitig die seit Jahrhunderten ruhende Tätigkeit der Münzstätte in Bergamo wiederaufgenommen und die veränderte politische Parteinahme der Stadt sofort im Münzbild ersichtlich: Die neuen Münzen trugen ein Kaiserporträt nach dem Vorbild der Augustalen, besonders eindrucksvoll auf den Grossi zu sechs Denaren.⁵⁴ (Abb. 11) Ab 1239 zeigten auch in Como neue Grossi ein Bild Friedrichs II.⁵⁵ – das allerdings nicht an das Augustalenporträt erinnert, sondern eher an nordalpin-deutsche Prägungen, speziell Nürnberger Pfennige, die das Königsbild mit den traditionellen Herrschaftszeichen von Krone, Szepter und Globus als solches erkennbar machten.⁵⁶ Dass weder für Ber-

53 Dazu Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 192 f.

54 MEC 12 (wie Anm. 31), S. 339 sowie Nr. 394–396, S. 906 (grosso da sei denari) und Nr. 397–403, ebd. (grosso da quattro denari); Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 192–194; *Corpus nummorum Bergomensium* (wie Anm. 24), S. 89–262.

55 Bellesia, *Le monete di Como* (wie Anm. 37), S. 71–73 (grosso da sei denari); MEC 12 (wie Anm. 31), S. 362–364 und Nr. 445–447, S. 914 (grosso da quattro denari).

56 Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 195 f.; Vecca, *Sull'iconografia* (wie Anm. 24), S. 35; MEC 12 (wie Anm. 31), S. 363.

gamo noch für Como Münzrechtsverleihungen Friedrichs II. überliefert sind, erklärt man damit, dass in beiden Städten schon früher eine „öffentliche Münze“ (*moneta publica*) geprägt wurde. In Bergamo war dies in karolingischer Zeit unter Karl dem Großen der Fall, in Como wohl zwischen 1167/1168 und 1170/1178, als Friedrich Barbarossa nach der notwendig gewordenen Schließung der kaiserlichen Münzstätte Nosedo die Prägung der kaiserlichen Münze verlagerte.⁵⁷ Als sich Bergamo und Como dem von Mailand geführten Lombardischen Städtebund 1236 und 1239 entzogen, waren ihre neuen Münzen eine Maßnahme gegen die bisherige Dominanz der Mailänder Münze und eine politische Standortbestimmung gleichermaßen. Die Münzstätten von Bergamo und Como wurden zur Zeit Friedrichs II. nurmehr reaktiviert, wohlgerneht auf Initiative der Kommunen selbst und nicht durch kaiserlichen Befehl – wobei in Como erst damals das Münzbild mit Name und Bild des Herrschers auftauchte, das Friedrich Barbarossa schon zuvor grundsätzlich angeordnet hatte, das aber nicht geprägt worden war.⁵⁸ Wie im Falle von Gaeta, Amalfi und Salerno dürfte die Inanspruchnahme des kaiserlichen Bildes seitens Bergamo und Como ein demonstratives politisches Treuebekenntnis der beiden Kommunen gewesen sein, dem keine explizit kaiserliche Anordnung oder Erlaubnis vorausgegangen war.⁵⁹ Dass Friedrich II. im Juli 1238 seinen Beamten im Regnum schriftlich die *forma* eines neu zu prägenden Denars übermitteln ließ,⁶⁰ ist jedenfalls kein Gegenargument, denn diese Anweisung bezog sich auf die königlichen Münzstätten Brindisi und Messina. Der vergleichbare historische Kontext spricht dafür, dass sich die Beispiele von Bergamo und Como in den oben beschriebenen Zusammenhang von Münzbild, Visualisierung von Herrschaft, Demonstration von Treue und Appell an Treue einfügen.

57 Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), S. 191 f. und 196; MEC 12 (wie Anm. 31), S. 73–77 (zu Nosedo) und 360 f.

58 Dazu schon oben, bei Anm. 37.

59 Matzke, *Der Kaiser* (wie Anm. 1), führt S. 199 die Gestaltung der Bergamasker Münzen direkt auf Friedrich II. und seine Berater zurück, die „unmittelbar und bewußt an antik-römische Traditionen“ angeknüpft hätten. Fraglich bleibt dann aber, warum nicht auch Como auf das Vorbild der Augustalen verpflichtet wurde.

60 *Acta imperii inedita*, hg. von Eduard Winkelmann, Innsbruck 1880, S. 637; dazu Travaini, *Hohenstaufen* (wie Anm. 22), S. 107.

5 Augustalenprägung und Treueerwartung

Münzprägungen mit einem Herrscherbild standen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auffällig oft vor einem konflikträchtigen Hintergrund. Es erscheint daher sinnvoll, die Augustalenprägung nicht nur mit den Reformvorhaben Friedrichs II. im Jahre 1231 verbunden zu sehen, sondern den weiteren zeitlichen Kontext in den Blick zu nehmen. Er war bestimmt von den Folgen des Konflikts, der in das Jahr 1227 zurückreichte, als Papst Gregor IX. die Untertanen des Staufers im sizilischen Regnum von ihrem Treueid löste. Auf die Exkommunikation Friedrichs II. und den folgenden Einfall der päpstlichen „Schlüsselsoldaten“ in sein Königreich reagierten zahlreiche Städte auf dem Festland mit Aufruhr und Rebellion gegen Friedrichs Herrschaft. Zum Beispiel fielen Gaeta und Bari von ihm ab, und sogar noch nach seiner Rückkehr aus Palästina zeigten sich im September 1229 Casalnuovo, San Severo und auch Foggia ungehorsam.⁶¹ Der Abfallbewegung im Regnum Siciliae hatte Friedrich II. nach seiner Rückkehr aus dem Orient rasch Einhalt bieten können und den Konflikt mit dem Papst im Frieden von San Germano 1230 beigelegt – auch wenn damals die Frage nach der Rückkehr von Gaeta unter seine Herrschaft noch offen geblieben war.⁶²

Man braucht die Augustalen nicht als Reaktion auf die für Gaeta geplante Münze mit Papstbild zu begreifen, auch wenn die zeitliche Nähe immerhin auffallend ist. Aber die Erfahrung politischer Untreue im sizilischen Königreich gehört zweifellos zum Entstehungskontext der Prägung: Nach den Aufständen im Regnum hatte Friedrich II. 1230/1231 allen Grund, sowohl seinen Herrschaftsanspruch vor Augen zu stellen als auch an die Treue der Bevölkerung zu appellieren – und damit auch einen Adressaten dieser Botschaft.⁶³ Wie das Privileg für Tortona erkennen lässt, maß die kaiserliche Kanzlei dem Münzbild des Herrschers eine dem Gunsterweis der persönlichen Begegnung mit dem Kaiser analoge Bedeutung zu: Den Herrscher sehen zu dürfen, sollte die Treue zu ihm bestärken. Komplementär dazu war die Bitte der Städte, eine Münze mit Herr-

61 Zu den Ereignissen anhand der zeitgenössischen „Narratio qualiter imperator Federicus reacquisit regnum sibi rebellatum“ vgl. Fulvio Delle Donne, *Città e monarchia nel regno svevo di Sicilia. L'itinerario di Federico II di anonimo pugliese*, Salerno 1998, S. 67–82.

62 Dazu Knut Görich, *Friedensverhandlungen mit Rücksicht auf den honor ecclesiae. Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. im Streit um Gaeta (1229–1233)*, in: Theo Kölzer u. a. (Hg.), *De litteris, manuscriptis, inscriptionibus ... Festschrift zum 65. Geburtstag von Walter Koch*, Wien-Köln-Weimar 2007, S. 617–632.

63 Anders Vagnoni, *Epifanie* (wie Anm. 1), S. 94: „nel momento in cui è ideata [questa moneta] manca un determinate destinatario politico e, perciò, ci sembra non indicato attribuirgli delle finalità espressamente propagandistiche“.

scherbild prägen zu dürfen, offensichtlich eine Bitte um einen Hulderweis für geleistete und zukünftige Treue. Im Falle von Viterbo und Tortona spiegeln die Privilegien Friedrichs II. noch die vorausgegangene Kommunikation mit dem kaiserlichen Hof – eine solche Beidseitigkeit ist auch im Falle des päpstlichen Privilegs für Gaeta noch fassbar. Die Münzbildwechsel anlässlich politischer Parteiwechsel von Städten verdeutlichen, dass die Wahl des Herrscherbildes als Münzbild ein politisches Treuebekenntnis war. Weil im Falle von Bergamo und Como damit die Reaktivierung (Bergamo) oder Fortsetzung (Como) der Prägung einer *moneta publica* verbunden war, scheint eine kaiserliche Erlaubnis nicht mehr nötig gewesen zu sein; zumindest wäre so das Fehlen von Münzprivilegien Friedrichs II. erklärbar.

Das Bild des Kaisers auf Münzen ist verständlich als eine Visualisierung der Treuebindung, die seine Herrschaft in sozialer Breite und Tiefe verankerte. Für seinen Appell an die Treue bediente sich Friedrich II. des einzigen Massenmediums seiner Zeit – der Münze. Die Augustalenprägung brachte im Regnum Siciliae erstmals für den relativ langen Zeitraum von mindestens drei Jahrzehnten ein im Wesentlichen unverändertes Herrscherbild in Umlauf. Cum grano salis könnte man den Augustalis als symbolische Vergegenwärtigung der Omnipräsenz des Kaisers verstehen, die in den Konstitutionen von Melfi mit der Einrichtung der *defensa* – der Anrufung des kaiserlichen Namens im Falle erlittenen Rechtsbruchs – als eigentlich nötig, aber unmöglich beschrieben wird.⁶⁴

64 Konstitutionen, hg. von Stürner (wie Anm. 28), I 17, S. 168, Z. 20–24: „Iam enim a subiectis nostris non aberit tuitionis nostre licentia, cum per eos, quibus mansuetudinis nostre confertur auctoritas, ipsorum defensio procuratur, et sic nos etiam, qui prohibente individuitate persone ubique personaliter esse non possumus, ubique potentialiter esse credamur.“ Calò Mariani, Friedrich II. (wie Anm. 20), bezeichnet S. 139 die Sicherung der „Allgegenwart“ des Kaisers in seinen Herrschaftsgebieten durch Abbilder als „das vorrangige Ziel“ Friedrichs II. nach 1220.

